



CHRIS MELLOR / LONELY PLANET / PICTURE-ALLIANCE / DPA

Zwergpinguine

TIERE

## Auszeit für darbende Eltern

Von wegen Vorzeigeltern: Zwergpinguine, eigentlich berühmt für ihre aufopferungsvolle Brutpflege, lassen ihren Nachwuchs mitunter tagelang hungern. Wie australische Biologen beobachtet haben, verfolgen die Vögel eine Doppelstrategie: Bei Kurzausflügen in die nähere Umgebung schaffen sie Nahrung für die Jungtiere heran; doch immer wieder schwimmen die Elterntiere auch aufs offene Meer hinaus, ob-

wohl es in der Nähe des Nestes genug Futter geben würde – und lassen die Jungen darbdend zurück. Gewichtsmessungen liefern eine Erklärung für das seltsam anmutende Verhalten. Demnach landet die Beute nach kurzen Jagdausflügen fast ausschließlich in den Mägen der hungrigen Brut, die Eltern fallen immer mehr vom Fleisch. Erst auf den tagelangen Streifzügen im Meer können sich die Alten wieder vollfuttern – nach Ansicht der Wissenschaftler ein Überlebensrezept für Eltern schlechthin. „Bei der Versorgung des Nachwuchses müssen Eltern auch an sich selber denken, sonst sterben sie“, erklärt Pinguinforscher André Chiaradia.



Skelett einer angeblichen Hexe

ARCHÄOLOGIE

## Hexen in geweihter Erde

Eine ungewöhnliche Entdeckung gelang dem italienischen Ausgräber Alfonso Forgione auf einem Friedhof in Piombino. Der Archäologe stieß auf das Grab zweier junger Frauen, die wahrscheinlich im Mittelalter als Hexen hingerichtet worden waren. Der einen Frau hatten die Totengräber 7

Nägel von jeweils vier Zentimeter Länge durch den Unterkiefer getrieben und diesen damit gleichsam festgenagelt. 13 weitere Nägel waren um ihren Leichnam herum eingeschlagen, um die Kleider am Boden zu fixieren, damit sie ihr Grab nicht mehr verlassen konnte. Warum aber lagen die angeblichen Hexen in geweihter Erde begraben? Forgione: „Vielleicht stammten die beiden Frauen aus einflussreichen Familien.“

MEDIKAMENTE

## „Pillen wie Bonbons“

Isabella Heuser, 56, Direktorin der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Berliner Charité, über die leichtfertige Verschreibung von Antidepressiva

**SPIEGEL:** In den USA werden Medikamente gegen Depressionen häufig bei alltäglichen Stimmungsschwankungen eingesetzt. Gibt es diesen Trend auch bei uns?

**Heuser:** Wir beobachten ihn schon seit Jahren mit Sorge. Wer unter Verstimmungen oder milden Befindlichkeitsstörungen leidet, braucht in aller Regel keine Antidepressiva.

**SPIEGEL:** Wer verordnet die Mittel?

**Heuser:** Vor allem Hausärzte. Sie verschreiben die Medikamente oft, obwohl ihre Patienten nie einen Facharzt für Psychiatrie gesehen haben. Da werden potente Pillen wie Bonbons verteilt.

**SPIEGEL:** Helfen die Präparate denn bei schlechter Laune oder zu viel Stress?

**Heuser:** Sie sind bei Beschwerden, die auch von selbst wieder vergehen, völlig fehl am Platz. Das Ganze erinnert an die unsägliche Tendenz, bei jedem leichten Schnupfen Antibiotika zu verschreiben.



NORBERT MICHALKE

Heuser

**SPIEGEL:** Und wie steht es mit den Nebenwirkungen?

**Heuser:** Anders als viele Beruhigungsmittel machen sie zumindest nicht abhängig. Aber wer zusätzlich zu den Antidepressiva andere Medikamente nimmt, etwa wegen Diabetes, muss durchaus mit unangenehmen Nebenwirkungen rechnen. Außerdem gibt die Solidargemeinschaft Geld für etwas aus, das nichts nützt.

**SPIEGEL:** Können die Mittel nicht immerhin verhindern, dass aus leichten Depressionen schwere werden?

**Heuser:** Doch, aber dazu müsste sicher sein, dass die Patienten tatsächlich unter einer Depression leiden. Und eine solche Diagnose sollte nur ein Psychiater stellen.